

men der Heiligen zu führen, die stets die Büssende genannt wird.

Denn es unterlag kaum einem Zweifel, daß sie hier im Spiele gewesen war. Und ohne seine Phantasie zu überanstrengen, konnte man erraten, warum sie von unserem Rendez-vous ausgeblieben war und was eine gewisse Madeleine tun mußte, ob sie nun wollte oder nicht!

Fünf Minuten vor halbneun stand ich unter den Kastanienbäumen der Champs Elysées und sah die matterleuchteten Scheiben des berühmten und diskreten Restaurants an. Noch war es Zeit, umzukehren. Wer weiß, was mich dort drinnen erwartete? Aber eine innere Stimme die mir sagte, daß ich meinem Schicksal ja doch nicht entging, auch wenn ich von dem Stelldichein ausblieb, trieb mich über die Schwelle. Schlag halbneun saß ich in dem Kabinett Nummer Sieben. Es war das letzte in dem halbmondförmigen Korridor, nur einen Schritt von dem Seiteneingang an der Nordseite der Champs Elysées entfernt. Meine Uhr pflückte die Sekunden aus dem großen Vorrat der Ewigkeit mit einer Langsamkeit und Umständlichkeit, die unerträglich war. Fünf, zehn Minuten über die bestimmte Zeit! Ich saß da und dachte an eine Phrase aus einem der großen Bücher: «Haben Sie je bedacht, Madame, daß diese Türe, die Türe Ihres Wohnzimmers, in die Unendlichkeit hinausführt?» Und plötzlich kam mir eine Idee, die aus dem Nichts emporzutauchen schien.

Ich hatte bei mir selbst konstatiert, daß der Detektiv, der mich zwei Tage lang verfolgt hatte, ebenso schwer zu identifizieren sei wie eine Stecknadel unter tausend anderen oder ein Sandkörnchen in einem Schutthaufen. Trotzdem hatte ich ihn vor Notre Dame erkannt. Und so gewiß ich ihn erkannt hatte, so gewiß hatte ich im Augenblick das Gefühl, daß ich ihn schon einmal zuvor gesehen hatte.

Wo?

Im Vestibül des Grand Hôtel, an der Réception. Er war es, der mich angerempelt und dann meine Briefftasche aufgehoben hatte. Er war es, der meinen Gepäckschein gestohlen hatte. Und heute sah ich ihn als Detektiv wieder.

Wie ließen sich diese zwei Dinge unter einen Hut bringen?

Das ging über meinen Verstand.

Ich grübelte noch darüber nach, als die Türe zu meinem Kabinett sich lautlos öffnete, und jemand eintrat. Im nächsten Augenblick lag das Kabinett in kohlschwarzer Dunkelheit da. Das erste, was der Neuankömmling getan hatte, war, das elektrische Licht abzudrehen.

Als es wieder aufgedreht wurde, entrang sich mir ein halb erstaunter, halb empörter Ausruf.

Vor mir stand kein anderer als mein Reisegefährte, der sogenannte Rentier.

Neuntes Kapitel.

Kapitalistische Gespräche.

1.

«Sie!» sagte ich und erhob mich von meinem Sitz. «Was wünschen Sie? Dieses Kabinett ist reserviert.»

Er warf mir durch einen Zwicker einen flüchtigen Blick zu.

«Sie haben recht. Es ist für mich reserviert!»

Ich hätte mir alles eher erwartet als diese Antwort. Als ich in das Restaurant kam, hatte ich zu dem Kellner gesagt: Ich habe ein Rendez-vous auf Nummer 7, und daraufhin hatte er mich hierher geführt. Der Tisch war mit zwei Kuverts

gedeckt und mit ein paar Blumen geschmückt, aber nichts deutete an, wer ihn reserviert hatte. Und ich weigerte mich entschieden zu glauben, daß es dieser Herr war.

«Sie sollten...»

«Je früher Sie sich mit dem Gedanken befreunden, desto besser.»

«Als Sie hereinkamen,» rief ich, «drehen Sie das Licht ab! Warum?»

Anstatt zu antworten, legte er Hut und Ueberrock ab.

«Sie spielen Ihre Rolle konsequent,» sagte ich. «Es bleibt mir offenbar nichts anderes übrig, als dem Kellner zu läuten, damit ich klaren Bescheid bekomme, wer von uns ein Recht auf dieses Zimmer hat, Sie oder ich.»

Ich machte Miene auf den Taster zu drücken, aber er kam mir mit einer Geste zuvor.

«Wäre es nicht denkbar, daß wir alle beide ein Recht darauf hätten?»

«Das wäre denkbar, unter der Voraussetzung, daß Sie sich hier mit mir ein Rendez-vous gegeben hätten,» erwiderte ich. «Aber da das offenbar unsinnig ist...»

Er räusperte sich so trocken, daß es wie das Knirschen einer rostigen Tür klang.

«Kann sein, daß es unsinnig ist, aber es ist nichtsdestoweniger wahr.»

Ich ließ die Hand von dem Taster sinken.

«Sie sollen...»

«Ja!»

Die Antwort kam kurz und scharf wie ein Peitschenknall. Ich fuhr mit dem Taschentuch über die Stirn. Die Situation überstieg mein augenblickliches Fassungsvermögen. Wenn man mir die ganze Ewigkeit zum Raten eingeräumt hätte, ich wäre sicherlich nicht auf diesen Herrn als meinen Gastgeber für heute Abend verfallen. Ich weigerte mich auch noch immer zu glauben, daß er es sein sollte.

«Und warum im Namen aller Vernunft und Unvernunft haben Sie mich hierher bestellt?» rief ich. «Vielleicht um über Geschäfte zu sprechen?»

«Sie sehen allerdings aus, als ob Sie lieber über etwas anderes sprechen wür-

den,» bemerkte er mit einem Wiehern, das vermutlich ein Lachen vorstellen sollte. «Aber man darf über dem Angenehmen nicht das Nützliche vergessen — selbst wenn dieses Angenehme, sagen wir mal, in religiöser Gewandung auftreten sollte!»

Die Anspielung auf ihre Kapuzinertollette, zu der ich erst vorhin das Recht abgesprochen hatte, war unverkennbar. Hatte er uns an jenem Morgen zusammen im Eiffelturm gesehen? Sehr wahrscheinlich. Aber das gab ihm ja doch nicht das Recht, sich in meine Angelegenheiten zu mischen oder mir Moral zu predigen.

«Ich wüßte nicht,» sagte ich eiskalt, «über welche geschäftlichen Angelegenheiten wir zu sprechen hätten. Mein Herr, ich gestatte mir, Ihnen einen guten...»

«Einen Augenblick,» sagte er. «Was sagen Sie für den Anfang zur Angelegenheit Barrère?»

Das Zimmer setzte sich plötzlich in Bewegung. Die galanten Kupferstiche an den Wänden des Kabinetts schienen sich abzurollen wie eine Filmspule und wurden noch weniger anständig, als sie zuvor gewesen. Die Angelegenheit Barrère! Es war also alles aus! Der Mann war Detektiv. Sein Rentierkostüm war nur eine schützende Verkleidung. Er hatte mich vom ersten Augenblick an in Verdacht gehabt — jetzt entsann ich mich, welche Blicke er mir nach dem Auftritt im Güterwagen zugeworfen hatte — und glücklich in Paris angelangt, hatte er sich beeilt, mich überwachen zu lassen. Erst gestern Abend hatte ich seinen Spürhund, oder einen seiner Spürhunde bemerkt, und da war es zu spät gewesen... Heute war mir der erwähnte Spürhund in die Morgue gefolgt und Zeuge meiner Konfrontation mit dem Manne gewesen, den man natürlich für mein Opfer hielt... und nun...

Ich sprang auf. Vermutlich war mein Gesichtsausdruck nicht besonders vertrauenerweckend, denn er folgte meinem Beispiel. Einige Sekunden lang sahen wir uns unverwandt in die Augen.

«Das hat keinen Zweck,» sagte er. «Sie würden keinen halben Tag frei herumge-

Lux 240 Fc

TURMAC MIRAK

BILLIG KAUFEN · GUT RAUCHEN

TURMAC BLONDE

Lux 180 Fc